

Jahresbericht 2024



Inhaltsverzeichnis

3

Vorwort

5

Das Geschehen im Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl im Jahr 2024

8

Eine Brücke zwischen Gästen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen
Interview mit unserem Betroffenenvertreter

9

Housing First – Was ein Menschenrecht auf Wohnen bedeuten kann

13

Den Wohnschirm aufspannen – Ein neues Angebot bewährt sich

14

Die Sozialberatungsstelle im Jahr 2024

18

Das Offene Frauencafé hat wieder geöffnet

20

Selber aktiv werden für Menschen in Not in klarem Rahmen
Das Ehrenamt in der Stadt-DIAKONIE Linz

22

Zivildienst schärft den Blick auf die Welt – Ein Interview

24

Finanzen 2024

26

Sachspenden im Jahr 2024

Vorwort



Liebe Leser*innen,

Sie kennen das: wenn besonders viel los ist, dann vergeht die Zeit so schnell, dass wir denken: „Schon wieder ein Jahr vergangen?!“ So geht es uns, wenn wir auf 2024 zurückblicken.

Die Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz hat zusätzlich zu den Dingen, die sie schon lange Zeit tut, im Rahmen zweier Programme des Sozialministeriums gemeinsam mit Diakonie - Partnern enorm viel, nämlich doppelt so viel Hilfe für Menschen in Not leisten können als in anderen Jahren. Im einen Projekt mittels verstärkter Personalressource, im anderen mit Sachleistungen. Die Programme laufen noch bis zur Hälfte des Jahres 2025 und werden deshalb im nächsten Jahresbericht ausführlich beschrieben.

Weiters ist die Stadt-DIAKONIE in den WOHN-SCHIRM-Programmen des Bundes jeweils als Beratungsstelle Wohnschirm Energie, Wohnschirm Miete und Wohnschirm Housing First anerkannt und mit der Abwicklung dieser Programme beauftragt. Auch dies stellt eine enorm wertvolle Erweiterung unseres Hilfsangebotes dar.

Einen Arbeitsbereich, den wir 2005 begonnen und vor 10 Jahren neu konzipiert haben, konnten wir im Jahr 2024 nach einer Corona - Unterbrechung neu starten: das Offene Frauencafé - wieder konzeptionell überarbeitet und nun durch die Stadt Linz finanziert. Wir sind dankbar und freuen uns über dieses entlastende und wirksame Angebot.

Das Tageszentrum „Of(f)‘n-Stüberl“, unser größter Arbeitsbereich, bringt jedes Jahr Neues, aktuell alleine wegen der schieren Zahlen, die durchaus qualitative Herausforderungen mit sich bringen.

„Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“ (1. Korinther 16,14) war die Jahreslosung 2024. Liebe ist hier ganz sicher nicht als „mit Liebe gemacht“ zu verstehen. Aber auch nicht als verblasenes

Gefühl (irgendwie-lieb-sein-zu-wollen), das wir in unserer Sozialarbeit gar nicht brauchen können. Es ist eine Wurzel, eine Kraft benannt, die mich ganz bei mir selbst, aber gleichzeitig ganz bei anderen sein lässt. Eine kritische Kraft, die uns im Großen und Kleinen befragt, ob unser Handeln und Sein unser Leben in der Gemeinschaft mit anderen sichert und fördert.

Im aktuellen Regierungsprogramm steht das Wort Kindergrundsicherung. Ein Stichwort unserer Gedanken genau an dieser Stelle vor einem Jahr. Zwar stehen in demselben Programm Punkte, die zu diesem Ziel nicht passen. Wir hoffen dennoch sehr, dass es damit endlich etwas wird. Damit unser Land und unser Bundesland dem selbst gesteckten Ziel, als starkes Wirtschaftsland starken sozialen Zusammenhalt zu sichern, einen Schritt näher kommt.

Wir brauchen Ihre Hilfe, damit wir helfen können. Wir brauchen Ihre Stimme für ein starkes soziales Netz, auf dass wir für unsere Klient*innen da sein können, wo sie uns brauchen, und nicht unsere Zeit mit Netze flicken verbringen. Wir brauchen Ihre Spenden als konkrete Zeichen von Solidarität, als Basis unserer konkreten und raschen Hilfe und als Absicherung unserer kritischen Unabhängigkeit.

Wenn die Würde der anderen missachtet wird, wird auch unsere Würde missachtet. So ist das mit den grundlegenden Menschenrechten: Entweder sie gelten für alle, oder für keine*n.

Wir brauchen Ihr Eintreten für die diakonische Aufgabe der Kirche(n), für diakonisches Profil von der Pfarrgemeinde bis zur Gesamtkirche. Wir brauchen Ihr Eintreten für eine Reaktivierung des Ökumenischen Sozialwortes in gefährlichen Zeiten.

„Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“
(Friedrich Hölderlin)

Wir wünschen gute Lektüre!

Obmann

Geschäftsführer



*Das Of(f)'n-Stüberl ist ein Tageszentrum der Wohnungslosenhilfe und hat von Montag bis Sonntag von 8 - 12 Uhr offen. Neben dem kostenlosen Frühstück und dem geschützten und warmen Aufenthalt finden die Gäste hier Dusche, Ruheraum, Waschmöglichkeit, Telefon- und Computerzugang, Zeitschriften, Postannahmestelle und vor allem anderen: Kontakt zu Sozialarbeiter*innen.*

Als Teil der Akuthilfe im Leistungsspektrum der Wohnungslosenhilfe nach Sozialplanung im Land Oberösterreich, ist dieses niederschwellige Angebot von Sozialarbeit besonders wichtig, um rasch über die wichtigsten Hilfsangebote in der Stadt Bescheid zu wissen, weiterzuvermitteln und möglichst rasch zu intervenieren, wo es um Rechtsansprüche geht.

Die Freiwilligkeit ist ein enorm wichtiger Schlüssel für wirksame Hilfe. Oftmals braucht es Zeit, braucht es Vertrauen, um die eigene Problemlage offen zu legen. Auch dies ist ein Merkmal von Niederschwelligkeit, dass ich einfach mal dasein darf, ankommen darf, ohne beim Überschreiten der Türschwelle den Druck zu spüren: Jetzt muss ich alles offen legen, Bereitschaft zeigen, an der Verbesserung meiner Si-

tuation „mitzuwirken“. Paradoxerweise kommt es gerade in diesem Setting zu positiven Veränderungen in besonders verfahrenen Lebenssituationen.

Die wichtigen Zusatzangebote wie Ausflüge, Kegelabende, Eisstockschießen, Theater- und Kinobesuche ergänzen die Existenzsicherung um den wichtigen Aspekt der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben, die für Menschen in dieser extremsten Form von Armut, die Wohnungslosigkeit zweifellos darstellt, nicht so einfach möglich ist. Da braucht es die Sicherheit der vertrauten Personen, die das organisieren, da braucht es eine Brückenfunktion!

*Im vergangenen Jahr konnten wir aufgrund der Herausforderungen im alltäglichen Betrieb nur einen Kegelausflug organisieren, im Jahr 2023 dagegen gab es eine Häkelaktion für ein Projekt des Schlossmuseums und zwei Grillaktionen in unserem Hof. Für die Gäste sind solche Ereignisse eine willkommene Abwechslung, die Gruppe, die unsere Gäste ja auch sind, und unsere Einrichtung mit ihren Mitarbeiter*innen wird anders erlebt. Ein Perspektivenwechsel, der manch eingefahrene Verhaltensmuster zumindest ein wenig aufweichen, wenn vielleicht nicht aufbrechen kann.*

Das Geschehen im Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl im Jahr 2024

Wird ein Erzählfaden vom letzten Jahr aufgenommen, so gilt ohne Abstriche: Die Entwicklung der Besucher*innenzahlen führt dazu, dass in allen Tageszentren die Sicherstellung eines geordneten Betriebs und der Grundversorgung die Mitarbeiter*innen zeitlich so sehr beansprucht, dass es eine enorme Herausforderung darstellt, die ebenso wichtige Aufgabe eines Tageszentrums der Wohnungslosenhilfe, nämlich die sozialarbeiterische Beratung und Begleitung in voller Intensität zu leisten. Das hat die Entwicklung im Jahr 2024 leider noch verstärkt. Dazu im Folgenden mehr.

Seit rund zwei Jahren steht ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung unter finanziellem Druck. Ein stichprobenartiger Blick in die Beratungsdokumentation in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Stadt-DIAKONIE zeigt, dass sich die Zielgruppen soziodemographisch vermehrt auch aus der Mittelschicht der österreichischen Bevölkerung zusammensetzen. Immer mehr Menschen kommen mit ihrem Einkommen nicht mehr aus, die das davor schon noch konnten.

Dies ist insbesondere im Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl zu bemerken. Hier gab es merkliche Veränderungen: In den vergangenen Jahren war bereits ein gewisser Teil der Gäste - geschätzt wohl 20 Prozent von ihnen - dauerhaft (= ohne Aussicht auf Veränderung) auf die Unterstützung in Form des kostenlosen Frühstücksangebotes angewiesen, einfach aufgrund ihres final niedrigen Einkommens (Pension, RehaGeld, sonstige Sozialleistungen, aber auch niedriges Erwerbseinkommen). Diese Gruppe ist in absoluten Zahlen wesentlich gewachsen.

Eine andere Zielgruppe, Personen, die sich in der krisenhaften Situation der akuten Wohnungslosigkeit befinden, müssen derzeit zunehmend länger in dieser Situation verharren. Die kurzfristige Wohnungslosigkeit, sei es aufgrund von

Trennung, kurzfristigeren finanziellen Problemen etc., ist derzeit kaum zu beobachten. Trotz neuer Angebote, wie etwa Housing First, das auch für Klient*innen des Tageszentrums angeboten wird, dauern Wohnraumvermittlungen - auch innerhalb des Hilfesystems - mehrere Monate. Das Nadelöhr ist schlicht der Wohnungsmarkt, der nachhaltig leistbaren Wohnraum auch für Menschen mit niedrigem Einkommen bereitstellen sollte, dies aber nicht tut.

Hinzu kommt eine steigende Zahl junger, erwachsener Menschen, die am Wohnungsmarkt nicht Fuß fassen können. Sie kommen entweder direkt aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe oder fallen aus dem Haushalt der Herkunftsfamilie und geraten in Wohnungslosigkeit. Bis zum Eintritt der Wohnungslosigkeit hatten sie wenig bzw. kaum Erwerbszeiten, wodurch die Existenzsicherung schwierig bis unmöglich ist - insbesondere aus dem System der Arbeitslosenversicherung, in dem sie nicht angekommen sind. Die Vermittlung von passendem Wohnraum scheitert dann an den finanziellen Ressourcen.

Und dann prägt den Betrieb eine steigende Zahl von Gästen, die aufgrund diverser psychiatrischer Erkrankungen aus sämtlichen Sicherungssystemen fallen und für die das Of(f)'n-Stüberl im Wesentlichen der Überlebenssicherung dient.

Die Gesamtanzahl der Klient*innen ist in allen Tageszentren der Wohnungslosenhilfe merklich gestiegen. Im Of(f)'n-Stüberl weist die Jahresstatistik für das Jahr 2024 (siehe Kasten) eine Tagesdurchschnittszahl von 78 Besucher*innen aus. Knapp noch nicht das bisherige „all time high“ von 85 Besucher*innen im Durchschnitt pro Tag aus dem Jahr 2019. Die Unterschiede bzw. Tendenzen binnen des Berichtsjahres bildet die Tagesdurchschnittszahl für 2024 jedoch nicht ab. Ende des zweiten Quartals wurde mittels statistischen Prognosemodells die Anzahl an täglichen Gästen zu Jahresende errechnet und de facto erreicht.



Durchschnittlich 87 Personen besuchten Ende Dezember täglich das Tageszentrum.

Die Tendenz ist leider klar steigend.

„Spoiler“: in der Woche der Berichtsverfassung, Ende

1. Q. 2025, lag der Wochendurchschnittswert bereits bei 104 Personen pro Tag. Bei regulären 46 Plätzen bedeutet dies eine Auslastung von 226 Prozent.

Einerseits wird die Verweildauer kürzer, was im Folgenden beschriebene Probleme der Sozialarbeit verstärkt. Andererseits ist die Bewältigung dieser „Besucherströme“ ohne ständige Eskalationen fast nur mit der Zusatzplatzressource im Hof möglich. Ohne diese beinahe Verdoppelung der Plätze durch den „Gastgarten“, der vielen als Rückzugsort dient, wenn es drinnen zu eng wird, wäre ein Betrieb an manchen Tagen gar nicht möglich. Genutzt wird dieser „Raum“ oft auch bei Witterungsverhältnissen, wo die meisten nicht draußen sitzen würden. Diese Platzressource wird jedoch nicht zur Plangröße „Platzanzahl“ des Tageszentrums gezählt.

Angesichts der weiter oben geschilderten Veränderungen in der Zielgruppe muss an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt werden, dass mit den beschriebenen quantitativen Veränderungen innerhalb des Berichtsjahres auch markante qualitative Veränderung in der sozialarbeiterischen Praxis einhergehen. Ein Mehr an Personen, die sich in akuten psychiatrischen Störungszu-

Deckung elementarer Grundbedürfnisse
ca. 100 Frühstücke,
10mal Dusche nutzen
2 Waschmaschinen
4 - 7 Personen im Ruhe-
raum pro Vormittag,
Handtücher und Hygiene-
artikel ausgeben.

ständen befinden, ein Mehr an Personen, die das Tageszentrum zur Deckung elementarer Grundbedürfnisse nutzen müssen, ein Mehr an Personen, die mangels Ausbildung und Arbeitsplatz keine finanziellen Ressourcen haben, um dieser Situation zu entkommen, all das bedeutet mehr Konfliktregelung, mehr Krisenintervention, mehr Fokus auf die

Erarbeitung der Compliance, damit die Einrichtung überhaupt besucht werden kann. Summa Summarum bedeutet es mehr organisatorischen Aufwand zur Bereitstellung

des Basisangebotes und mehr Aufwand, um die Voraussetzungen für Soziale Arbeit überhaupt erst zu schaffen.

All diese Steigerungen tun dem Beratungsangebot per se keinen qualitativen Abbruch, jedoch wird der im Konzept der Einrichtung explizit als „niederschwellig“ angepriesene Beratungs- und Betreuungskontext durch die schleichend steigenden Zahlen ebenso schleichend untergraben. Denn Niederschwelligkeit bedeutet, dass Menschen in Krisensituationen schnell, ohne Termin, informell und unkompliziert Soziale Arbeit in Anspruch nehmen können. Die Zeitressource wird aber - wie oben geschildert - durch die Regelung des Tagesbetriebs in Anspruch genommen, es bleibt weniger Zeit für Sozialarbeit. Wenn akute Interventionen klarerweise Vorrang haben, können aktuell ausführliche Beratungsgespräche ad hoc nicht mehr angeboten werden. Auch das wird dazu führen, dass Menschen länger von Wohnungslosigkeit betroffen sind, als dies eigentlich notwendig wäre.

So lange es so ist, dass Menschen sich in den Maschen des Hilfenetzes verstricken und so schnell nicht aus eigener Kraft aus Notlagen rauskommen, bleibt Soforthilfe notwendig, um in dieser Lage die dringendste Not abzufedern, bis die Dinge zumindest in Ansätzen wieder geregelt sind. Wenig ist schlimmer, als auf der Straße schlafen zu müssen, deshalb gibt es im Of(f)'n-Stüberl die Möglichkeit, Gutscheine für die Übernachtung in der Notschlafstelle zu erhalten, wenn der Nächtigungsbeitrag nicht aufgebracht werden kann. Im Jahr 2024 wurden dafür € 1.821,19 aufgewendet. Der geringe Betrag drückt auch aus, dass die Sozialarbeit der Akuthilfe (sowohl Notschlafstelle als auch Tageszentrum) daran arbeiten, dass dies selber gezahlt werden kann. In Ausnahmefällen wird unterstützt.

Weiters sind die sogenannten Soforthilfen im Tageszentrum im Jahr 2024 auf rund € 19.000,- gestiegen (2023: € 12.500,-). Auch diese Beträge von rund € 5,- werden für Notschlafstelle, Jause, Hygieneprodukte etc. verwendet und im Betrieb im Rahmen von kleinen sozialpädagogischen Hilfsdiensten ausgezahlt. Die Steigerung ist klares Zeichen

für die - wie beschrieben - Verschärfung von Not. Sogar unter den Stüberlgästen ist dies zu bemerken, die schon bisher von manifester Armut betroffen waren.

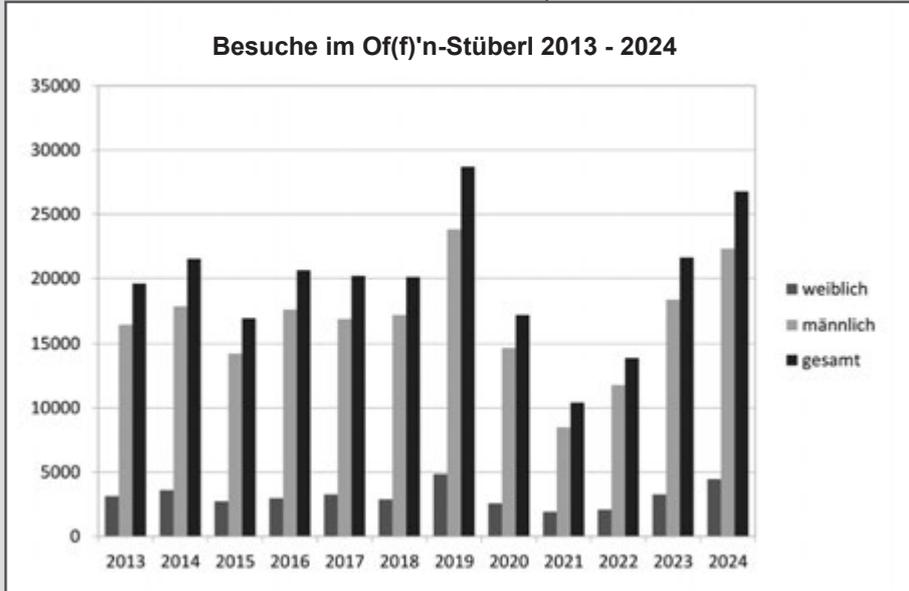
Weitere Unterstützungen werden für Fahrtkosten z.B. zu Bewerbungsgesprächen, die Beschaffung von Medikamenten, die Besorgung von Unterlagen und Dokumenten etc. ausgezahlt oder überwiesen. Hierfür wurden im Jahr 2024 € 482,21 aufgewandt. Durch diese raschen und unkomplizierten Hilfestellungen können oftmals jene finanziellen Hürden genommen werden, die ansonsten eine weiterführende und

tiefergreifende Bearbeitung von Problemlagen verunmöglichen würden.

Für diese rein spendenfinanzierten Hilfsleistungen im Of(f)'n-Stüberl, die wir als absolut notwendig erachten, weil wir nicht Menschen ohne die minimalsten Hilfen nach dem Schließen des Tageszentrums ihrer Wege ziehen lassen wollen, danken wir an dieser Stelle Pfarrgemeinden, Privatpersonen, Service-Clubs und Unternehmen für ihren finanziellen Beitrag (aber auch die Sachspenden!), um Menschen in schwierigen Lebenssituationen Perspektive und manchmal auch nur das menschlich Mindeste zu schenken!

*Obzwar die Besuchszahlen im Jahr 2024 um rund 2000 unter jenen von 2019 liegen, sehen wir uns in unserer Prognose von vor einem Jahr bestätigt, dass die Nutzung unseres Tageszentrums „Of(f)'n-Stüberl“ rasant nach oben geht. Was das für die Praxis bedeutet und wie das überhaupt bewerkstelligt wird, dass an manchen Tagen unsere Plätze dreimal neu besetzt werden, das ist im Text nebenan zu lesen. Auch wie der Anstieg sich in der 2. Jahreshälfte ein wenig abgeflacht hat, nur um im Dezember wieder steiler zu werden. Über das Jahr 2024 haben wir 26.770 Kontakte in der Tageseinmalzählung bei wieder 344 Öffnungstagen verzeichnet. Dies entspricht 123 Prozent der Kontakte aus dem Vorjahr. In der Zahl der durchschnittlichen Tagesbesuche drückt sich das in einer Steigerung von 63 auf 78 Besucher*innen pro Tag aus. Der Frauenanteil ist von 15 Prozent im Vorjahr auf 17 Prozent gestiegen. Die Verteilung nach Nationalitäten hat sich nur minimal geändert. Der Anteil der Österreicher*innen ist um 2 Prozent auf 74 gestiegen, 3/4 aller Besucher*innen sind Österreicher*innen. Die Altersgruppe über 40 Jahre ist um 7 auf 58 Prozent gesunken. Der Trend vom Vorjahr lässt sich auch 2024 in den Zahlen klar belegen: Das Tageszentrum wird zunehmend von jüngeren Menschen genutzt, 42 Prozent der Besucher*innen sind jünger als 40 Jahre. Es handelt sich hier um besonders vulnerable Gruppen (Sucht- und psychi-*

sche Erkrankungen) und das Phänomen, dass manche Jugendlichen in diesen wirtschaftlich harten Zeiten direkt aus dem Elternhaus oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auf der Straße landen. Wenn wir also den Balken 2024 mit 2019 vergleichen, so ist die Sorge über die Beschleunigung des Zuwachses in 2025 real und auf der qualitativen Ebene die Frage, was neben dem Zuwachs an Personen und der Verschärfung ihrer Problemlagen möglicherweise mit eine Rolle spielt, dass aktuell die Stimmung so viel angespannter ist. Möglicherweise ist unser aller Belastbarkeit und verständlicherweise noch mehr die unserer Gäste nach Corona-, Teuerungs- etc. Krise geringer und damit auch die Fähigkeit und der Wille zur Rücksichtnahme.





Eine Brücke zwischen Gästen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen

Interview mit unserem Betroffenenvertreter

Du bist Betroffenenvertreter in der Stadt-DIAKONIE. Kannst du kurz vorstellen, was ein Betroffenenvertreter macht?

Ich bin Ansprechperson für Gäste im Stüberl, begleite aber auch Gäste zu Behördenwegen etc. Außerdem halte ich Kontakt zu Menschen, die zum Beispiel im Krankenhaus sind und informiere auch die Sozialarbeiter*innen im Of(f)'n-Stüberl. Ich bin sozusagen ein Bindeglied zwischen Gästen und hauptamtlichen Mitarbeitern.

(Damit erfüllt J.N. eine Aufgabe, die weit über das „Stellenprofil“ eines Betroffenenvertreters hinausgeht, das im Wesentlichen das Einholen und Weitergeben von Anliegen, Kritik, Anregungen der Gäste beschreibt.)

Du bist dabei auch in die Plattform Sichtbar werden eingebunden und dort engagiert. Die Plattform ging aus der Armutskonferenz hervor und soll ermöglichen, dass Betroffene selbstermächtigt öffentlich für eine Verbesserung ihrer Situation eintreten. Darunter fällt, dass sich Betroffene vernetzen und andere Aktionen, um sich Gehör bei der Politik und anderen Institutionen zu verschaffen. Woran hast du teilgenommen?

An der Armutskonferenz in Salzburg und an einem Vernetzungstreffen in Wien.

Was hast du dort gemacht?

Bei der Vernetzung der Plattform Sichtbar werden in Wien nahm ich zum Beispiel am Sozialstammtisch teil. Dabei ging es

darum, Behördenleitern die Sichtweise von Betroffenen zu schildern und sie dafür zu sensibilisieren, dass der Umgang von Mitarbeiter*innen bei Ämtern und Behörden mit Armutsbetroffenen teilweise sehr schroff ist, und dass es hier auch zu Veränderungen zum Positiven kommen muss. Das wurde lustigerweise auch in einem Theaterstück mit Betroffenen als Darsteller*innen thematisiert.

Bei der Armutskonferenz habe ich bei einer Werkstatt zum Thema Wohnen mitgearbeitet. Dabei ging es um unterschiedliche Formen von Diskriminierung am Wohnungsmarkt. Dass Schwangere zum Beispiel keine Wohnungen bekommen, weil Vermieter keine Kinder im Haus wollen. Es ging aber auch darum, eine Zukunftsvision des Wohnens zu entwickeln, in dem möglichst viele Bedürfnisse gedeckt werden. Gemeinschaftsgärten, Möglichkeiten zur Abkühlung und so weiter. Das wurde auch an die Politik herangetragen.

Im September werde ich wieder an der Vernetzung der Plattform Sichtbar werden teilnehmen.

Du warst auch beim 150 Jahre Symposium der Diakonie Österreich im Rathaus in Wien und hast dort an einem Tischgespräch teilgenommen. Worum ist es da gegangen?

Es ging auch hier um meine Tätigkeit als Betroffenenvertreter. Es waren unterschiedliche Personen aus der Diakonie und Gäste der Veranstaltung am Tisch, denen ich einen Einblick in diese Aufgabe gegeben habe.

Wie war das für dich?

Für mich war das überraschend, dass so viele Leute so interessiert waren und so viel nachgefragt haben. Der Veranstaltungsort, das Wiener Rathaus, war eine Top-Kulisse dafür. Mit der Frau des Bundespräsidenten oder der Justizministerin Tisch an Tisch zu sitzen, hatte auch einen besonderen Flair.



Housing First – Was ein Menschenrecht auf Wohnen bedeuten kann

Grundsätzliche Gedanken mit einer Betreuungsgeschichte

Mehrere verbindliche internationale Verträge und Resolutionen der Vereinten Nationen verpflichten die Staaten dazu, Obdachlosigkeit zu verhindern und das Recht auf angemessenen Wohnraum zu sichern. Der Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte erkennt das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, einschließlich Wohnraum, an. Darüber hinaus betont etwa die UN-Resolution 76/133, als Teil umfassender menschenrechtlicher Verpflichtungen, den universellen Zugang zu sicherem und leistbarem Wohnraum.

In der sogenannten Lissabon Declaration haben sich die EU-Mitgliedsstaaten das Ziel gesetzt, Wohnungslosigkeit in der EU bis zum Jahr 2030 zu beenden. Österreich hat das mit der bundesweiten Implementierung von Housing First begonnen, in dessen Rahmen Menschen niederschwellig dauerhaftes und leistbares Wohnen erlangen. Wie erfolgreich das gelungen ist, verdeutlichen wenige Zahlen: 1.800 Personen leben dank Housing First wieder in ihrer eigenen Wohnung, knapp 1.000 Wohnungen wurden bezogen (Mai 2021 bis September 2024). 86% dieser Wohnungen kommen von gemeinnützigen Bauvereinigungen.

Das stellt nicht weniger als einen Systemwechsel in der Wohnungslosenhilfe dar, der für in Tageszentren betreute Menschen besonders wertvoll ist, weil sie oft in mehrfacher Weise auf dem Weg zum wieder Wohnen gescheitert sind, ausgegrenzt sind und werden. Deshalb ist das Angebot Housing First, angeschlossen an das Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl, in der Stadt-DIAKONIE so wertvoll.

Denn waren/sind im Stufenmodell der Wohnungslosenhilfe immer die Erfüllung institutionell vorgegebener Compliancekriterien, die Annahme von Betreuung auf den einzelnen Stufen Voraussetzung für einen Wohnplatz der nächsten Stufe, fallen

diese Kriterien bei Housing First praktisch weg. Jede*r fängt an einem Punkt 0 an.

Ab diesem Punkt wird (muss ehrlicherweise angemerkt werden) die Bereitschaft vorausgesetzt, die Startbedingungen für den Wohnungseinzug durch Einkommenssicherung herzustellen (siehe Kasten Seite 11), aber ab Einzug in die eigene Wohnung ist die Betreuung absolut freiwillig. Endet die Betreuung geht damit keinesfalls die Beendigung des Mietverhältnisses einher, weil Wohnen und Betreuung auch hinsichtlich der Vertragspartner strikt getrennt sind.

Was für eine Erleichterung und Verbesserung der Lebensumstände das im Vergleich zu den beengenden Verhältnissen eines Wohnheims oder gar einer Notschlafstelle ist, können wir nur mit viel Einfühlung errahnen. Sogenannte Compliance oder sagen wir "Zusammenleben ohne ständige Extremreibungspunkte mit anderen" lässt sich mit einer eigenen Wohnung viel leichter erreichen als mit den vorher genannten "Wohn"-Settings.

Eine Geschichte des Gelingens ist jene einer Klientin des Of(f)'n-Stüberls, die über den Housing First - Ansatz betreut, nach einer beinahe 20-jährigen Episode von akuter und "aussichtsloser" Wohnungslosigkeit





**Anders, weil:
wir nicht nur reden,
sondern auch helfen.**

Oberbank
Nicht wie jede Bank

wieder eine eigene Wohnung in Hauptmiete beziehen konnte. Die Vorarbeit und auch die Betreuung konzentrierten sich auf die Erarbeitung der Motivation, medizinische Leistungen in Anspruch zu nehmen, um einer chronischen Erkrankung entgegenzuwirken. Nachdem dies gelungen und dauerhaftes, stabiles Wohnen erreicht war, Kontakthalten über die mobile Betreuung, aber auch im Tageszentrum etabliert war, entschied sich die Frau im Frühjahr 2024 schließlich, die Betreuung zu beenden. Im Hinblick auf die Stabilität des Wohnverhältnisses sprach dem nichts entgegen. Die Wohnung war finanziell abgesichert, anfängliche Konflikte mit Nachbarn konnten entschärft werden. Die Notwendigkeit einer Betreuung war für sie nicht mehr ersichtlich. Das Betreuungsverhältnis wurde in beiderseitigem Einvernehmen beendet. In den Folgemonaten entschied sich die Frau, ihre medizinische Behandlung nicht weiter zu verfolgen und verstarb Anfang August in ihrer Wohnung.

Was hier so lapidar geschildert wird, hatte naturgemäß mehrere Verzweigungen, auch war die Beendigung des Betreuungsverhält-

nisses letztlich durch grenzüberschreitende Phantasiegeschichten der betreuten Klientin im Tageszentrum ausgelöst.

Sie hat die Betreuung in einem Klärungsgespräch beendet, wo ihr erklärt wurde und sie verstanden hatte, dass ihr Beharren auf "diesen Geschichten" ein Hausverbot im Tageszentrum nach sich zog, die Housing First - Betreuung aber - neu geregelt - grundsätzlich weiter möglich wäre. Diese "Fälle" hatten wir schon bei der Konzipierung unseres Angebotes vor Augen und auch in diesem Fall gut im Blick.

Dennoch setzte sie den Schritt. Und letztlich ist es eine Geschichte des Gelingens, trotz ihres Endes, weil das Ende ganz normal für alles menschliche Leben ist, aber wohl nur mit der Freiheit und dem Schutz einer eigenen Wohnung menschenwürdig ist.

Eine Wohnung, die gestaltet wird, in der gelebt wird, ist gewissermaßen eine Grundvoraussetzung für Menschenwürde, für Freiheit, stellt sie doch jenen Möglichkeitsraum dar, in dem sich diese Selbstbestimmung überhaupt erst entfalten kann. Und auch wenn es traurig ist,

so eröffnet dieser Raum auch die Möglichkeit, gegen eine Krankheit nicht mehr zu kämpfen, sondern - in Würde - zu gehen.

Die Politik und wir als Gesellschaft sind gefordert, Unterstützungssysteme so zu gestalten, dass sie Wohnen jedenfalls ermöglichen und Menschen nicht dauerhaft in Betreuungsformen halten, die diesem Anspruch nicht gerecht werden können. Dass die eingangs vorgetragenen universalen

Rechtstitel wenig Wirksamkeit entfalten können, so lange sie nicht im nationalen Grundrecht, der Verfassung verankert sind, oder so lange wichtige Passagen der Europäischen Sozialrechtscharta in Österreich nicht ratifiziert sind, leuchtet ein. Neben dem expliziten Bekenntnis zur Fortführung von Housing First im Regierungsprogramm 2025 wäre auch der dort genannte Verfassungskonvent die Gelegenheit, soziale Grundrechte in Österreich abzusichern.

Der bestechend klare Grundgedanke von „Housing First“

Der Grundgedanke: wohnungslose Menschen haben ab dem ersten Tag einen Hauptmietvertrag über eine Wohnung einer gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft. Der übliche Weg im Stufenplan der Wohnungslosenhilfe „Notschlafstelle – Wohnheim – Übergangswohnen – mobil betreutes Wohnen – eigene Wohnung“ wird dabei übersprungen. Die Betreuung ist vollkommen freiwillig und kostenlos und orientiert sich an den Bedürfnissen der Klient*innen und der vielleicht wichtigste Aspekt, eine Kündigung der Betreuungsvereinbarung hat keine Kündigung der Wohnung zur Folge. Die Wohnung hängt also nicht an der Betreuung.

Die Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz ist seit Oktober 2024 Beratungsstelle „Housing First“ in der vom Sozialministerium finanzierten Trias unter dem Dachbegriff „Wohnschirm“ (Wohnschirm Energie - Wohnschirm Miete - Wohnschirm Housing First). Dieser Schirm wird also in dreifacher Weise für Menschen in Wohnungsnot aufgespannt und ist bis Ende 2026 gesichert. Angesichts der äußerst positiven Erfahrungen mit diesem Hilfskonzept ist bereits jetzt die dringendste Frage, wie es danach in unserem föderalen Sozialstaat mit diesen Hilfeleistungsformen weitergehen wird.

Der Betreuungsverlauf in „Housing First“

Der Betreuungsprozess beginnt in der Regel mit einer ausführlichen Situationsanalyse und der Klärung des Wohnbedarfs, sowie der zur Verfügung stehenden

Ressourcen. Barrierefreiheit, Betreuungsaufwand, Einkommenssicherheit und notwendige Schritte zur Einkommenssicherung sind beispielhafte Fragen, die vorab geklärt werden müssen. Sowohl die Frequenz und Dauer der Betreuung, als auch der Ort wird anschließend in jedem Fall individuell mit den Klient*innen vereinbart und dieser Rahmen ist über den Betreuungsverlauf variabel.

Während Vorbereitungen und organisatorische Angelegenheiten im Stüberl unternommen werden, verlagern sich mit der Phase des Einzuges und der Hausstandsgründung die Betreuungskontakte in die Wohnung selbst. Dabei sind sozialpädagogische Inhalte, wie etwa das gegebenenfalls notwendige Wiedererlernen bzw. Einüben von Routinen der



SCHAFFELHOFER

ELEKTROINSTALLATION



www.schaffelhofer.at

A-4040 Linz // Reindlstraße 4 // Tel 0732.733226 // office@schaffelhofer.at



Haushaltsführung oder aber der Umgang mit Konflikten im nachbarschaftlichen Umfeld genauso wichtig wie eine niederschwellige und nachgehende sozialarbeiterische Unterstützung hinsichtlich der Absicherung der wiedererlangten Existenz.

Eine besondere Qualität ist damit verbunden, dass diese neue Form der Wohnbetreuung als Erweiterung der Sozialarbeit im Of(f)'n-Stüberl initiiert werden kann. Für die breite Palette von Klient*innen des Tageszentrums, akut Obdachlose, prekär Wohnende (Wohnung unbeheizbar, kein Mietvertrag,...), Mitwohnende, Nutzer*innen der Notschlafstelle, anderer Angebote der Wohnungslosenhilfe, ... sie alle profitieren. Unserer Erfahrung und Erwartung nach aber ganz besonders jene, die mehr oder minder aus dem Hilfesystem gefallen sind („non compliant“ genannt werden).

Nicht nur, dass im Kontext des Tageszentrums bereits eine tragfähige Arbeitsbeziehung zwischen künftigen Wohnbetreuer*innen und Klient*innen aufgebaut werden konnte, erhöhen die täglichen Öffnungszeiten der Einrichtung zusätzlich die Flexibilität, wodurch bei akuten Krisen und plötzlich auftretenden Problemen hinsichtlich der Wohnraumsicherung rasch vor Ort Unterstützung angeboten werden kann.

Auch, dass manche Klient*innen weiter ihre Sozialkontakte zu anderen Klient*innen, aber auch psychosoziale Beratungsgespräche mit Sozialarbeiter*innen im Of(f)'n-Stüberl nutzen, kann helfen, dass auch nach Betreuungsabschluss in Notfällen rasch Hilfe angeboten werden kann und nicht erst wieder der Kreislauf sich von Neuem zu drehen beginnt, von isolierten Menschen in Wohnungsnot, die nicht wissen, wie die Schwelle zur Hilfe überwinden.

Den Wohnschirm aufspannen – Ein neues Angebot bewährt sich

Zum Wohnschirm Energie ist 2024 in unserem Angebotsspektrum der Wohnschirm Miete dazugekommen, denn die Stadt-DIAKONIE Linz ist seither auch als Beratungsstelle für diese Leistung anerkannt. Weil wir seit Herbst 2024 zusätzlich als Beratungsstelle für Housing First anerkannt sind (davor war das ein eigenes Förderprojekt) und diese Leistung nun als Wohnschirm Housing First firmiert, können nun bei uns alle drei Wohnschirme genutzt werden.

All diese Wohnschirme sind hervorragende und hoch wirksame Instrumente, um Wohnungslosigkeit zu vermeiden oder zu beenden. Sie sind als Antwort auf Corona- und Teuerungsarmut erdacht worden und bis 2026 gesetzlich verankert. In unserer föderal strukturierten Sozialgesetzgebung bewegt uns schon jetzt die Frage, wie es danach mit diesen bewährten Formen sozialer Hilfe weitergehen wird.

Die beispielhafte Beratungsgeschichte unten belegt die Wirksamkeit des Wohnschirms Miete. Ohne ihn wäre die Familie jetzt wohnungslos und in einer Abwärtsspirale. Die Hilfe ist eine wichtige Investition in die Zukunft. Der Familienvater kann wieder arbeiten gehen. Kinderarmut wurde vermieden. Eine kluge Investition, die dem Staat Folgekosten spart.

Unsere Arbeit, die über Pauschalen pro erfolgreicher Beratung, also pro bewilligtem Antrag, vergütet wird, hat 2024 für 55 Haushalte folgende Summen zur Vermeidung der Energieabschaltung oder der Wohnungskündigung/Delogierung generiert: € 50.381,01 sind zur Bezahlung von Mietschulden geflossen, € 28.975,38 zur Abzahlung von Energieschulden. 145 Personen konnte auf diese Weise bei Miet- oder Energieschulden geholfen werden. Die Stadt-DIAKONIE Linz hat im Vergleich zu 2023, als hier nur der Wohnschirm Energie beantragt werden konnte, die Hilfe merklich ausweiten können. In Hilfszahlungen für die Klient*innen ausgedrückt, war es eine Steigerung um 100%, es sind also doppelt so viele Zahlungen zur Schuldenbegleichung geflossen als im Jahr

2023. Haushalte sind es um 61% mehr, was angesichts der höheren Summen, die im Wohnschirm Miete ausgezahlt werden, nachvollziehbar ist.

Wohnschirm Miete: Herr M.

Kerstin Müller

Herr M. lebt seit 14 Jahren mit seiner Frau und den 3 gemeinsamen Kindern in einer Mietwohnung eines gemeinnützigen Wohnbauträgers. Er und seine Frau gehen einer regelmäßigen Arbeit nach. Deswegen ist die Begleichung der Miete und der restlichen Fixkosten nie ein Problem für die Familie. Dies ändert sich jedoch schlagartig, als Herr M. nach 24 Jahren Arbeit bei der selben Firma ein Burnout erleidet. Nach dem Krankenstand will er wieder in die Firma zurückkehren, wird jedoch von dieser gekündigt. Obwohl sich Herr M. unverzüglich beim AMS arbeitslos meldet, verzögert sich die Auszahlung des Arbeitslosengeldes. Zusätzlich wird nun auch noch seine Frau schwer krank, sodass sie nicht mehr arbeiten gehen kann. Zu Beginn kann die Familie die fehlenden Einnahmen durch Ersparnisse ausgleichen, um die Fixkosten zu decken. Als diese aufgebraucht sind, wird der Kontorahmen jedes Monat bis auf das Limit ausgeschöpft. Schließlich reicht dies auch nicht mehr und die Familie kommt zum ersten Mal in ihrem Leben in die Situation, dass sie die Miete nicht mehr bezahlen kann. Trotz großer Bemühungen seitens der Familie werden die Mietschulden stetig mehr, bis durch die Genossenschaft eine Räumungsklage bei Gericht eingebracht wird. Völlig verzweifelt wendet sich Herr M. an die Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz mit der Bitte um Hilfe. Nach einem Erstgespräch, sowie der Klärung der Voraussetzungen wird ein WOHNschirm-Antrag gestellt. Dieser wird kurze Zeit später bewilligt und die Mietrückstände übernommen. Von der Räumungsklage wird abgesehen und die Familie kann in der Wohnung bleiben. Auch hat Herr M. erneut zu arbeiten begonnen, wodurch nun wieder gewährleistet ist, dass die Miete regelmäßig gezahlt werden kann.

Die Sozialberatungsstelle im Jahr 2024

Wie bereits das Jahr 2023, war auch 2024 stark von der Ausweitung unserer Kapazitäten in der Beratungsstelle geprägt. Die Projekte „Wege aus der Kinderarmut“ und „Unterstützung der gemeinnützigen und kostenlosen Lebensmittelweitergabe“ haben hier viel an notwendiger Hilfe ermöglicht.

So konnten wir dank größerer Zeitressourcen intensiver beraten und mit aufgestockten Mitteln wirksamer die Not in armutsbetroffenen Haushalten lindern. Aber trotz dieser Maßnahmen müssen wir einsehen, was wir schon vorher wussten und wogegen wir schon lang und unverdrossen weiterkämpfen, nämlich dass dies alles nur äußerste Notmaßnahmen bleiben, so lange die strukturellen Armutsfallen in unserem Land nicht endlich geschlossen werden und so lange Armutsbekämpfung nicht ernst genommen wird.

Der Erfahrungsbericht aus der Sozialberatung lässt Gedanken und Gefühle nachvollziehen, die mit Beratungsverläufen verbunden sind, wenn das soziale Netz für die Klient*innen, mit denen wir zu tun haben, zu viele Lücken aufweist. Wir haben einen Sozialstaat, auf den wir stolz sein können, nur die Lücken gerade bei den Allerbedürftigsten sollten uns beunruhigen.

Das ist genau der Punkt, der uns in unserer Arbeit und unsere Klient*innen in ihrem

Leben an der Armutsfestigkeit unseres Sozialstaats zweifeln lässt. Laut EU-SILC ist von 2022 auf 2023 die Zahl der „erheblich materiell deprivierten“ Menschen (manifeste Armut) in Österreich gestiegen, nicht gesunken. Von 2,2% auf 3,7% der Bevölkerung. Das sind 336.000 Menschen! Das entspricht der Einwohnerzahl von Graz! Das kann und muss nicht sein.

Zahlen zur Hilfe in der Stadt-DIAKONIE

Kommen wir zur Leistungsbilanz der Sozialberatungsstelle, zu dem, was wir dank Ihrer Spende und außergewöhnlicher Bundesfinanzierungen tun konnten, um Armut zu bekämpfen.

An 82 Beratungstagen, an denen teilweise Sozialarbeiter*innen parallel gearbeitet haben, wurden im Jahr 2024 497 Beratungsgespräche durchgeführt. Nicht gezählt sind hier die Beratungsgespräche, die aufgrund unserer geänderten Arbeitsweise bereits im Rahmen von Terminvereinbarungsgesprächen am Telefon oder bei Abholterminen von Lebensmittelhilfen geführt wurden.

In Summe wurden 195 Haushalte betreut, in denen 158 Frauen, 37 Männer und 392 Kinder leben. Gegenüber 2022, als diese Bundesfinanzierungen nicht zur Verfügung standen, ist das eine Steigerung der erreichten Haushalte um 116%, anders ausgedrückt: Wir haben 2,2 mal so viele Haushalte erreicht als in 2022. (Von 2022 auf 2023 betrug die Steigerung 31%)

Unter Finanzen steht der Wert von rund € 98.000,- für Unterstützungen in der Sozialberatungsstelle, das sind um 31% mehr als 2023. Wenn wir zu dieser Summe noch € 79.346,39 dazuzählen, die in den beiden Wohnschirmen Miete und Energie durch die bewilligten Anträge für Armutsbetroffene geflossen sind, sprechen wir von rund € 177.000,-, die im Jahr 2024 für armutsbetroffene Menschen direkt oder indirekt bereit gestellt wurden. Die Arbeit im Projekt Lebensmittelhilfe für Armutsbetroffene läuft, wie Wege aus der Kinderarmut, noch



einen Teil des Jahres 2025, ist also noch nicht abgerechnet, aber in einer groben Schätzung kann von ca. € 50.000,- finanziellem Gegenwert für die Lebensmittelhilfe ausgegangen werden. Dann sind das Unterstützungen mit dem Finanzwert von € 237.000,-, die in der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz Armutsbetroffene erreicht und eine deutliche Verbesserung ihrer Lebensumstände bewirkt haben.

Der Blick ein Jahr zurück auf 2023 ergibt: direkt in der Sozialberatungsstelle Unterstützungen mit € 74.518,04 (+27% im Vgl. zu 2022) und indirekt im Wohnschirm € 39.650,- (damals nur Wohnschirm Energie, aber dort mit höheren Einkommensgrenzen). Dann waren das damals in Summe auch schon € 114.000,-, welche die Situation Armutsbetroffener im Jahr 2023 zum Besseren verändert haben. Ein Wert, der also im Jahr 2024 mit dem geschätzten Wert der Lebensmittelhilfe ungefähr verdoppelt werden konnte.

Nicht gezählt sind hierbei alle Leistungen, welche Klient*innen aufgrund unserer Beratung und aufgrund von Anträgen, die wir mit ihnen ausgefüllt haben, von öffentlichen oder privatrechtlichen Stellen erhalten haben.

Machen uns diese Zahlen stolz? Ja, durch unsere Arbeit haben jene, die zu uns kamen, dank Beratung bessere Wege gefunden und dank Unterstützung Linderung von Not erfahren. Sind diese Zahlen erfreulich? Nein, denn sie weisen darauf hin, dass Menschen durch das soziale Netz fallen und der Skandal ist, dass so manche Lücke individuell nicht lösbar ist. Zum Beispiel „Wohnbeihilfe“: Wie sollte eine Alleinerziehende ohne österreichische Staatsbürgerschaft in den letzten 5 Jahren 54 Monate (das sind 4,5 Jahre) sozialversicherungspflichtiges Einkommen vorweisen können, wenn sie Kinderbetreuungspflichten hat. Sie wird die Chance erst haben, wenn die Kinder selbst-erhaltungsfähig sind. Dann ist es für die Bekämpfung von Kinderarmut zu spät.

Stillschweigend wird Hilfe, nein, wird eigentlich Existenzsicherung privatisiert, an Hilfsorganisationen delegiert. Das ist beschämend. Aber nicht für die Armutsbetroffenen, sondern für uns, die wir die Rechtssubjekte dieser Republik sind.

In diesem Sinne bitten wir Sie um Ihre

Spende, die konkrete Verbesserung für armutsbetroffene Familien und wohnungslose Menschen bewirkt! Sie sind dringend und buchstäblich notwendig, so lange ein Perspektivenwechsel in der Armutsbekämpfung in Österreich nicht in Sicht ist. Sie können sich darauf verlassen: Ihre Spende ist nicht das „stille Pflaster“ und alles ist gut. Wir werden weiter darauf hinweisen, dass Armut in Österreich nicht sein muss, sondern besser bekämpft werden muss!



Gedanken aus dem Alltag der Sozialberatung

von Helene Stockinger

Ich bin mit Not konfrontiert.

In den Beratungsgesprächen kommt zur Sprache, dass es sich nicht ausgeht!

Was geht sich nicht aus?

Frauen erzählen, dass sie permanent am Rechnen, Abwägen, Verschieben oder Streichen sind. Wovon sprechen wir da?

Nein, nicht davon, ob ich mir eine neue Jacke leisten soll, oder eine Küche schon in die Jahre gekommen ist. Es geht um Notwendiges! Egal, wie Frau versucht die Not zu wenden, bleibt sie. Warum? Nicht etwa, weil sie zu faul, zu unorganisiert, zu ungeschickt, zu wenig gebildet ist (viele der Frauen haben eine abgeschlossene höhere Bildung und/oder ein Studium, manche auch mit Berufserfahrung im Heimatland), sondern einfach, weil zu wenig da ist an materiellen/finanziellen Mitteln. Sie müssen entscheiden, ob die

Miete oder die Heizung oder das Essen Priorität hat. Da passiert es, wie in einem aktuellen Fall, dass das „Jugendticket-Netz“, welches im Herbst beim Oö. Verkehrsverbund zu beantragen und zu bezahlen ist,





im Jänner noch immer fehlt. Dann kommt Druck von der Schule, weil schließlich eine Schulveranstaltung ansteht (die - oh Schreck - wiederum kostet!) und alle sollen schließlich das Jugendticket haben, ist ja wichtig, wegen Mobilität und Selbständigkeit und auch praktischer für Gruppentarif ... blablabla denkt Frau sich: Bei 3 Kindern sind das 264,- Euro und sorry, die habe ich jetzt leider nicht!

Was soll Frau tun, wenn sie das Gefühl hat, dass es nicht ihre Schuld ist, sie nicht in die Opferrolle gedrängt werden will, ihr aber von allen Ecken und Enden zugerufen wird, dass es nicht reicht?

„Ohne das Gefühl, dass wir erfolgreich waren, ist uns der Übergang in die Erholungsphase verwehrt.“ (Christel Petitcollin) Es ist quasi unmöglich als erfolgreich zu verbuchen, wenn die Grundbedürfnisse von einem selber und den eigenen Kindern nicht ausreichend gedeckt sind. Ohne Erholungsphase verfestigt sich der Stress (ich spreche hier von negativem Stress) im Organismus.

Und da sitzt Frau nun, müde, erschöpft, zum Teil schmerzgeplagt, unkonzentriert und vergesslich vor mir. Ich spreche hier nicht von einer Ausnahmesituation! Der Großteil der Frauen, die in die Beratung kommen, sind hoch belastet. Die Unterstützungsmöglichkeiten der Evangelischen Stadt-DIAKONIE sind enorm hilfreich und entlastend.

Auf die Frage von Journalist*innen, warum zu ihr so viele Menschen kommen, hat Ute Bock einmal geantwortet: „Ja, weil sie von mir was bekommen. - Was? - Geld!“

Diese finanziellen Entlastungen, die aktuell im Projekt „Lebensmittelarmut“ (Sozialministerium) in Form von REWE-Gutscheinen weitergegeben werden, beschreibt eine Frau wie folgt: „Danke! Jetzt konnte ich mich sehr gut auf die Zeit nach der Geburt vorbereiten und habe ausreichend Windeln zu Hause. Das ist ein gutes Gefühl und wäre ohne eure Hilfe nicht möglich gewesen. Schließlich bin ich alleinerziehend und da wird es ohnehin stressig mit der Versorgung des Geschwisterkindes und dem Neugeborenen.“

Die geopolitische Lage wirkt sich bei manchen existenzbedrohend aus. So beschreibt eine Frau, dass sie aufgrund des Krieges in Russland nun schon 3 Monate auf den Pass wartet und es noch immer ungewiss ist, wie lange sie noch warten muss. Von diesen Pässen hängen dann die Ausstellungen der Visa und in Folge die Auszahlungen der Familienbeihilfen ab. Selbiges berichtet ein Vater, der Schwierigkeiten mit den syrischen Behörden hat und ebenso auf den Pass des Neugeborenen wartet. Für sie alle ist die Abfederung der Haushaltskosten (für Lebensmittel- und Hygieneartikel) eine enorme Hilfe zur Überbrückung.

Bei der Erhebung des Einkommens für die Antragstellung, das sich am Wert der Armutgefährdungsschwelle (nach EU-SILC) orientiert, ist mir einerseits aufgefallen, dass quasi alle, die unsere Beratungsstelle aufsuchen in die Richtlinie fallen und es andererseits manche gibt, die sogar mit weniger als der Hälfte des angegebenen Wertes auskommen (müssen).

...aus **Otto Lehermayr's**
Backstube am Holzpoldlgut 8
4040 Lichtenberg 07239-6209*0

Filialen in Linz:
Südbahnhof Koje 14
und Hafnerstraße 14

HOLZPOLDL-BROT

Erhältlich im qualitätsbewussten Feinkost- & Lebensmittelhandel!

Die Arbeitsweise der Sozialberatung

Wir sind eine kleine Hilfsstelle, welche für die KOMPASS Sozialberatungsstellen oder Sozialarbeiter*innen am Amt für Jugend und Familie eine wertvolle, ergänzende Unterstützungsmöglichkeit für deren Klient*innen bietet, damit Familien/Menschen in Not über die Runden kommen.

Zentrale Ziele der Sozialberatung sind die nachhaltige Existenzsicherung von armutsgefährdeten Menschen, Unterstützung auf dem Weg dorthin, Hilfe zur Selbsthilfe und möglichst rasche und unbürokratische Hilfe, wo akute Not herrscht, weil z.B. Unterhaltsansprüche erst noch geklärt werden müssen.

Wir bieten hilfeschuchenden Menschen Beratung und materielle Hilfe vorwiegend am Dienstag in der Zeit von 14 - 16 Uhr (nur mit Terminvereinbarung).

Die telefonische Erreichbarkeit für Terminvereinbarungen und erste Abklärungen direkt mit der Sozialarbeiterin ist jeden Dienstag von 11:00 bis 13:00 Uhr gegeben.

Hauptsächlich unterstützen wir zwei Zielgruppen:

1. (Eineltern-) Familien mit Kindern
und
2. Menschen, welche in Gefahr sind, ihre Wohnung zu verlieren.

Familien wird mit Geldzahlungen für das Haushaltsbudget, aber auch Zuzahlungen zu Schulveranstaltungen u.ä. geholfen. Viele Familien werden von Stellen wie dem Jugendamt, Sozialamt, Beratungsstellen, Schulsozialarbeiter*innen und Pfarren vermittelt.

In Wohnungsnot wird mit Zuzahlungen zum Abzahlen der Mietschulden geholfen, aber auch wenn die Einmalzahlung beim Einzug in die neue Wohnung aufzubringen ist.

In vielen Fällen fungiert unsere Sozialberatung als ein niederschwelliger Einstieg ins Sozialsystem für Menschen, die bisher den Weg zu keiner einzigen Sozialeinrichtung gefunden haben.





Das **Offene Frauencafé** hat wieder geöffnet

Ein Angebot der Stadt-DIAKONIE konnte dank der Stadt Linz neu und mit besseren Öffnungszeiten starten

Das Frauencafé wurde konzeptionell überarbeitet und hat jetzt einen noch stärkeren Schwerpunkt auf leicht zugängliche, niederschwellige Bildungsangebote und kulturelle Aktivitäten. Beibehalten wurde die enge, auch personelle Verbindung zu unserer Sozialberatungsstelle, wodurch Sozialarbeit zugänglicher und ganzheitlicher werden soll.

Die Geschichte des Frauencafés in der Stadt-DIAKONIE Linz hat 2005 begonnen, vor 10 Jahren wurde es neu konzipiert, und im Jahr 2024 konnten wir nach einer Corona - Unterbrechung mit Finanzierung durch das Magistrat Linz neu eröffnen.

Das Frauencafé ist besonders wertvoll für Frauen mit Migrationserfahrung, die aufgrund verschiedener Barrieren das soziale Netz der Stadt Linz kaum bis gar nicht nutzen,

**HYPO
OOE**



Wenn Stabilität Sicherheit schafft.

So weit muss Bank gehen.

und soll eine Brücke eben dorthin bilden. Bedarfe für spezielle Angebote (Kurse etc.) und für spezielle Unterstützungen (etwa für Lehrlingskleidung der Kinder etc.) werden angesprochen und Hilfsangebote gesetzt, entweder gleich in unserer Sozialberatungsstelle oder durch Weitervermittlung und Informationen darüber, welche Anträge wo gestellt werden können.

Die Erfahrungen nach einem halben Jahr sind sehr positiv und bestärken uns darin, dass mit diesem Angebot ein wichtiger Raum für Frauen geschaffen wurde, zu denen wir bereits über die Sozialberatungsstelle Kontakt hatten oder die neu zu uns finden.

Lesen Sie im Folgenden einen ersten Erfahrungsbericht von Helene Stockinger

Am 1. August 2024 haben wir nach einer längeren Unterbrechung wieder mit dem offenen Frauencafé begonnen.

Gleich geblieben ist, dass es sich um ein offenes Angebot handelt für Frauen aus unserer Sozialberatung mit folgenden Zielen:

- Austausch
- Kennenlernen
- Vernetzen
- Lachen
- Informieren
- Entspannen

neu ist → dass es wöchentlich am Donnerstag stattfindet

neu ist → die Zeit: von 14:00 – 16:00 Uhr

neu ist → das Ehrenamtlichen Team, das mit Elli und Runi begonnen hat und nun mit Ursula, Christa, Christine und Andrea gewachsen ist

Danke an dieser Stelle, dass ihr euch mit mir auf diesen Entwicklungsprozess einlasst, weiterentwickelt und euch ganz praktisch und selbstverständlich einbringt.



Da das Konzept keine Anmeldung vorsieht (ausgenommen bei Ausflügen), lassen wir uns Woche für Woche überraschen.

Manchmal dominieren die Kinder das Geschehen. Wir haben mit einem Spielteppich, Spielen und Malangeboten auf ihre Bedürfnisse reagiert.

Ein anderes Mal findet sich eine kleine Plauderrunde ein.

Mit November startete das offene Frauencafé in Zusammenarbeit mit „migrare“ eine Vortragsreihe mit relevanten Themen:

- Wie funktioniert das Bildungssystem in Österreich?
- Was tun bei Mobbing?
- Mein Handy als Helfer im Alltag
- Kekse backen
- Wer hilft wenn ich krank bin? Gesundheitssystem in Österreich
- Scheidung – Was muss ich wissen?
- Wer bekommt wann Pension?

Diese so wichtigen Themen sind auf großes Interesse gestoßen, waren nachmittagsfüllend und von vielen Fragen begleitet.

So konnten beim letzten Themennachmittag 2 Frauen, die erwachsene Söhne mit einer Beeinträchtigung im Haushalt haben, Antworten auf ihre Fragen zum Thema Pension finden.

Ein Highlight im Februar war der Besuch der Ausstellung „Moosmenschen“ im Schlossmuseum.

Aufbauarbeit ist mit viel Fingerspitzengefühl verbunden, ebenso mit dem Mut, etwas auszuprobieren, und der Gelassenheit, an- und aufzunehmen, was gerade ist.

Ich wünsche uns allen noch viele fröhliche gemeinsame Stunden.

Selber aktiv werden für Menschen in Not in klarem Rahmen - Das Ehrenamt in der Stadt-DIAKONIE Linz

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen im „Of(f)‘n-Stüberl“ sind eine tragende Säule des täglichen Betriebs und meist erste Ansprechpersonen für unsere Gäste. Sie unterstützen das hauptamtliche Team im Caféalltag, werden jedoch nicht nur als helfende Hände gesehen. Vielmehr sind sie für uns ein zentraler Teil der sozialen Arbeit, da sie durch ihre Mitarbeit Begegnungen zwischen Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten ermöglichen, deren Wege sich zwar „auf der Landstraße“ kreuzen, die einander aber oft nur flüchtig wahrnehmen. Solche Kontakte eröffnen unseren Gästen die Chance, gesellschaftliche Normalität zu erleben, die ihnen sonst fehlt. Der Austausch mit Menschen verschiedener Altersgruppen und Hintergründe kann neue Perspektiven schaffen und Isolation verringern. Ganz besondere Gelegenheit dafür bietet sich, wenn Ehrenamtliche an Gästerausflügen

oder anderen Gästeaktionen teilnehmen. Dass sie sich dafür Zeit nehmen, wird als große Wertschätzung erlebt und zum intensiveren, längeren Gespräch genutzt, als es im Frühstücksbetrieb geführt werden kann.

Neben der Möglichkeit, sich sinnvoll zu engagieren und einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, bietet die Stadt-DIAKONIE Ehrenamtlichen aber auch vertiefende Bildungsangebote im Sozialbereich, etwa durch Vorträge von externen Referent*innen aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Sozialarbeit im Rahmen von regelmäßigen Ehrenamtlichennachmittagen. Auch gemeinschaftliche Aktivitäten wie Gartenfeste, Adventfeiern und die Organisation von kulturellen Exkursionen gehören zum fixen Angebot für unsere Ehrenamtlichen. So wurde im Jahr 2024 zu zwei Exkursionen eingeladen. Zum einen bot

die Stadt-DIAKONIE ihren Freiwilligen eine historische Führung durch das nächtliche Linz, zum anderen wurde ein Graffiti Workshop veranstaltet. Im Rahmen von Mural Harbor konnte das Ehrenamtlichen - Team nicht nur gesprayte Gemälde im Linzer Hafen erkunden, sondern sich selbst in dieser Kunsttechnik versuchen.

Da unsere Ehrenamtlichen jeden Vormittag zu zweit im Team arbeiten, wollen wir so die Gelegenheit bieten, sich auch als großes Team zu erleben. Aktuell arbeiten 50



Ehrenamtliche im Of(f)'n-Stüberl und im Offenen Frauencafé mit (dort sind es 6 Frauen, die großteils auch im Of(f)'n-Stüberl mitarbeiten. Übrigens: von den 50 sind 12 Männer).

Wie dankbar wir für diese oben beschriebene Zusatzressource sind, kann nicht oft genug betont werden. Dankbar für die Hilfe und menschliche Bereicherung im Miteinander, das immer mehr ist als die Summe aller Teile. Dass wir und unsere Ehrenamtlichen uns immer über neue Gesichter freuen, ist nicht nur so daher gesagt, sondern ernst gemeint. Dass wir für eine gute Einschulung, für ein gutes Prüfen sorgen, ob das Engagement bei uns zur Person passt, ebenso.



Mit der folgenden Nennung der Namen unserer aktuellen Ehrenamtlichen wollen wir sie hier vor den Vorhang holen!

Maria Ackwonu-Hirschall, Jan Balaz, Björn Barow, Numa Bernreiter, Brigitte Blauhut, Helga Böhm, Andrea Boxhofer, Renate Dusel, Christa Eibensteiner, Christine Ferrari, Christa Geiblinger, Susanne und Rolf Grabner, Cindy Heilmann, Victoria Himmelbauer, Gerhard Hochreiter, Klaus Kerschner, Guggi Krauter, Elli Kurzmann, Thomas Lange, Claudia Lanner, Konstantin

Lanner, Julian Leeb, Karl Leeb, Anita Lehner, Eveline Leinweber, Anna Maria Loishandl, Ursula Miniberger, Karoline Mondl, Christa Neumann, Angelika Neumüller, Gertraud Nowak, Adelheid Oberhauser, Christa Ötsch, Lea Part, Anneliese Salzer, Brigitte Schachner, Andreas Schütz, Sr. Jutta, Brigitte Sonnberger, Katharina Sonnberger, Veronika Steinkellner, Regina Stieber, Carla Thuile, Heidi Traunsteiner, Alina Traxler, Kaat Wagner, Jürgen Wansch, Christine Wenninger, Eva Maria Woblistin



Zivildienst – Schärft den Blick auf die Welt

Ein Gespräch von Mathias Wolfinger mit Elias Pühringer

Seit 5 Jahren kann in der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz der Zivildienst abgeleistet werden. Die Mitarbeit im Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl und in unserer Sozialberatungsstelle in vielen Rollen, vom Frühstücksdienst bis hin zum Empfang für Beratungsklient*innen, bietet Begnungen mit Lebenswelten, die für viele von uns unbekannt sind, und die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten zu entdecken und anzuwenden.



Folgendes Interview gibt Einblick aus erster Hand, was den Zivildienst in der Stadt-DIAKONIE ausmacht.

Was hat dich dazu bewegt beim Of(f)'n-Stüberl Zivildienst zu machen?

Ich habe generell nach einer Zivildienststelle gesucht. Meine Mutter, welche im Diakoniewerk arbeitet, hat mir dann den Vorschlag gemacht, den Zivildienst im Of(f)'n-Stüberl abzulegen. Das Stüberl war außerdem meiner Schwester schon bekannt, da sie hier mit ihrer Schule schon einmal gewesen ist, und sie hat es mir auch als gute Einrichtung empfohlen.

Welche Erwartungen hattest du an den Zivildienst im Of(f)'n-Stüberl?

Meine Erwartungen waren grundsätzlich eher nicht positiv, nachdem ich von meinen Freunden schon viel Negatives aus deren Zivildienstzeit gehört hatte. Es hat sich dann aber schnell für mich herausgestellt, dass sich die nächsten neun Monate sehr viel angenehmer gestalten werden.

Welche Aufgaben wurden dir im Of(f)'n-Stüberl zugeteilt bzw. wie sieht dein Alltag aus?

In erster Linie unterstütze ich die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen bei ihrer Arbeit in der Küche, wie z.B. beim Vorbereiten des Frühstücks und beim Ein- und Ausräumen des Geschirrspülers. Hin und wieder bekomme ich spezielle Aufträge, wie Einkaufen für die Sozialberatung, diverse Tätigkeiten fürs Stüberl uvm.

Welche Eindrücke/besondere Erlebnisse hattest du bis jetzt im Of(f)'n-Stüberl?

Was mir aufgefallen ist, ist, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen ihre Arbeit sehr gerne machen. Auch die Dankbarkeit der Gäste konnte ich gut spüren. In kurzen Pausen trete ich auch einmal gerne in Kontakt mit den Gästen, höre mir ihre interessanten Lebensgeschichten an und führe humorvolle Gespräche.



Gibt es besondere Eindrücke in der Sozialberatung?

Prägend war die Begegnung mit einem Herren, der Krebs diagnostiziert hat, da ich bisher wenig mit dieser Krankheit in Berührung gekommen bin. Ein etwas längeres Gespräch mit ihm über seine Situation hat mich sehr berührt.

Was könnte dir (als Erfahrung, als neu Gelerntes, als neue Perspektive, ...) in der Zukunft besonders wichtig sein, was Du aus deinem Zivildienst hier mitnimmst?

Für mich war es ein Augenöffner, wie viele Menschen von Armut betroffen sind. Viele können sich keine Wohnung oder Lebensmittel leisten. Diese Erfahrung war sehr sensibilisierend für mich. Jetzt habe ich sehr viel mehr Verständnis für solche Situationen, da viele auch keine Schuld an ihren Umständen tragen.

Würdest du das Of(f)'n-Stüberl an zukünftige Zivildienstler weiterempfehlen? Wenn ja, warum?

Ja definitiv. Die Erfahrung hier hat mir die Augen geöffnet, wie gut es mir in meinem Leben geht. Ich glaube, diese Erfahrung sollte jeder Mensch einmal gemacht haben, da man einen Einblick in einen Teil der Gesellschaft bekommt, mit dem man normalerweise nie in Kontakt steht.

Du bist ja auch in diesem anderen Arbeitsbereich der Stadt-DIAKONIE eingesetzt, der Sozialberatung. Was tust du eigentlich dort?

Ich bin dafür zuständig, dass ich die Leute, die einen Termin bei der Sozialberatung haben, in das Gebäude herein lasse. Sobald sie mit ihrem Sozialberatungstermin fertig sind, stelle ich für sie ein Lebensmittelpaket zusammen. Für den Lebensmitteleinkauf bin ich auch zuständig. Während ich diese Pakete einpacke, führe ich auch oft Gespräche mit den Menschen. Sie berichten mir über ihre Lebenssituationen.

Was sind dort im Vergleich zum Of(f)'n-Stüberl besondere Dinge, die du dort beachtest oder auch bemerkst?

Der größte Unterschied zum Stüberl besteht darin, dass die Gruppe der Klient*innen hauptsächlich aus alleinerziehenden Müttern und Familien besteht. Sie sind auch wie die Stüberl-Klient*innen sehr dankbar für unsere Hilfe.





Finanzen 2024 und Spenden

Im Jahr 2024 hat die Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz € 539.387,21 eingenommen und € 599.244,76 ausgegeben. Das ergibt also ein Minus von € 59.857 in der Einnahmen-Ausgaben-Rechnung. Angesichts des Überschusses von € 71.306,46 im Jahresabschluss 2023 ist dies aber nicht besorgniserregend und im Wesentlichen auf Projektzahlungen des Bundes für Projekte zurückzuführen, die eine Projektlaufzeit von 2 Jahren haben.

Zwei Drittel der Einnahmen kamen 2024 von der öffentlichen Hand. Der Rest sind Spenden von Privaten,

Organisationen und von kirchlichen Stellen (Kollekten), sowie Subventionen der Kirche, Mitgliedsbeiträge und Basareinnahmen.

Die Personalkosten sind in der Stadt-DIAKONIE Linz mit 70 % aller Kosten die wesentliche Investition in notwendige Leistungen für jene Menschen, die bei uns Hilfe suchen. Im Jahr 2024 wurden mit rund

€ 98.000,- so hohe Aufwendungen wie noch nie für direkte Unterstützung für Notleidende Menschen geleistet. Das sind um 31% mehr als im vorigen Jahr und ebenso viel mehr als budgetiert. Dass die Armut und damit die Not, die uns ganz konkret begegnet, größer geworden ist, bildet sich darin ab. Andererseits haben wir die Wartezeit auf die Umsetzung einer Bundesfinanzierung gegen Lebensmittelarmut angesichts der Hilfsanfragen aus eigenen Mitteln vorfinanzieren müssen.

Dazu in Bälde mehr und hier nur so viel, dass aus dieser Bundesfinanzierung noch einmal eine ähnlich hohe Summe bei Armutsbetroffenen gelandet ist. Eine enorme Entlastung für die betroffenen Haushalte. Dennoch ist die Not in den von uns betreuten Haushalten so groß und die systemimmanenten Lücken so unüberwindbar, dass die Betroffenen sich keine solide Existenzgrundlage (zumindest über der Armutsgefährdungsschwelle) für sich und ihre Kinder schaffen können.

Die Stadt-DIAKONIE Linz kann nur helfen, weil unsere Spender*innen ein verlässliches Netz der Hilfe spannen. Da freut es uns besonders, dass wir mit rund € 85.000,- weiterhin ähnlich hohe Spendeneinnahmen wie im Jahr 2023 generieren konnten, wesentlich trägt dazu auch ein Beitrag von € 15.000,- aus dem Spendenfonds der Diakonie Österreich bei. Um die Hilfe weiter im nötigen Umfang leisten zu können, brauchen wir Ihre Hilfe: Bitte helfen Sie uns helfen durch Ihre Spende! (Diese sind steuerbegünstigt, können also von der Steuer abgesetzt werden.)

Durch die Nennung jener Spender*innen, welche per Dauerauftrag oder durch eine größere Spende im Jahr 2024 Hilfe für Menschen in Not ermöglicht haben, wollen wir hier Danke sagen! Nicht vergessen wollen wir, dass im Grunde jede*r Spender*in genannt werden müsste. Wir danken Ihnen allen im Namen der vielen Menschen, die dadurch konkrete Hilfe erfahren und etwas Hoffnung geschöpft haben.



Mit Dauerauftrag haben 2024 unterstützt: Erwin Baumgartner, Edith Dittrich, Hedwig Fehrer, Andrea Friedinger, Anton und Elisabeth Gretzl, Christian und Rosemarie Hagmüller, Georg Keimelmayr, Waltraud Krajatsch, Sonja Krückl, Sven-Olaf Lindert, Leopold Mainz, Helga Mayrhofer, Elisabeth Mayr-Kern, Gernot Mischitz, Christa Neumann, Martin Obermeir-Siegrist, Veronika Obermeir-Siegrist, Hildegard Penteker, Helma Prinz, Heinz Puchberger, Anneliese Ratzenböck, Franziska Riccabona, Ulrike Riegel, Claudia Sonnberger, Christian Weger, Dietmar Weidinger, Christine Wenninger.

Von den Einzelspender*innen seien stellvertretend für die vielen, deren Spende eine ebenso hohe Anerkennung verdient, folgende genannt.*

Folkmar Alzner (verstorben), Ernst Anzinger, Maria Brettschuh, Kurt Ehninger, Andrea und Franz Fischill, Josef Födermayr, Gerald Hanno Friedrich, Aldo Frischenschlager, Gertrud Götzenbrugger, Günter Höfler, Gerda Huber, Sonja Kehrer, Dieter Klaffenböck, Ulrike Krimm, Küchenkreis Linz-Süd, Christoph Lell, Siegrid Makram,

Rudolf Mittelmann, Privatstiftung Mittermair-Schiel-Matschl, Stefan Papst, Ilse Parteder, Roswitha Pissenberger, Familie Pointner, Helmut Riepl, Susanne Roland, Eberhard Ruttinger, Sieglinde Steinmair, Technisches Büro Indutherm, Heidrun Wenigwieser, Brigitte Zöhrer.

** Auf eine bemerkenswerte Ungerechtigkeit hat Prof. Dr. Markus Achatz beim Hypo Forum Kirche und Soziales hingewiesen: Geringverdienende, die keine Lohnsteuer zahlen, können von der Steuerbegünstigung bei Spenden nicht profitieren (wäre z.B. in Form einer Negativsteuer möglich). Im Sinne Jesus', der im Lukasevangelium Kapitel 21 die arme Witwe im Tempel lobt, kann das nicht sein, wäre ein Kommentar dazu aus unserer kirchlichen Tradition.*





Top-Qualität beim Frühstücksbüffet dank treuer Beiträge

Was wäre das Of(f)'n-Stüberl ohne seine treuen Partner, die uns hochwertige Lebensmittel unentgeltlich zur Verfügung stellen? Auf jeden Fall nicht so qualitativ, wie es sich heute präsentiert.

Mit Brot und Gebäck werden wir besonders von

den Bäckereien Holzpoldl und Honeder durch frische Lieferungen unterstützt. Viele warten am Montag schon auf das köstliche Krustenbrot und am Mittwoch auf frisches Gebäck. Über die Wärmestube erreichen uns außerdem verlässlich Brot, Gebäck und Süßgebäck von der Bäckerei Fenzl in bester Qualität.

Dreimal pro Woche bekommen wir frisches Obst und Gemüse von Gottfried's Obst und Gemüsewelt, was ein besonderes Highlight ist! Sobald Gurken, Paprika und Co. aufgeschnitten sind, ist der Andrang am Buffet

groß. Ist ein Obstsalat oder eine Guacamole fertig zubereitet, bildet sich eine Schlange an der Theke wie vor dem ersten Kaffee in der Früh. Oder es gibt aufgeschnittene Paradeiser, Gurken oder Radieschen, um sein Brot oder Gebäck damit zu garnieren. Hin und wieder wissen wir nicht mal mit vereinter menschlicher Intelligenz, welches Obst oder Gemüse da vor uns liegt, so variationsreich und ausgefallen ist die gelieferte Ware.

Verpacktes Brot von der Firma Fischer Brot ergänzt unser frisches Sortiment um ein länger haltbares Angebot, auch zur Mitgabe an die Gäste. Oder auch die Wildfleischmanufaktur „MeiJagerei“, die uns mit fertigen Wildgerichten im Glas unterstützt.

Vielen Dank für diese guten Gaben! Sie sind mehr als einfach köstlich für unsere Gäste und eine Hilfe beim Sparen: In unseren Augen, und auch derer vieler Gäste und Ehrenamtlicher, sind es sichtbare Zeichen von Solidarität, von Zusammenhalt und verantwortlichem Umgang mit Lebensmitteln.

Die beeindruckende Menge der Sachspenden im Jahr 2024



Über die Firmenpartnerschaften Gesagtes trifft in vollem Umfang auch auf private Spender*innen zu. Sie unterstützen die Arbeit des Of(f)'n-Stüberls seit Jahrzehnten und dokumentieren damit ihre Solidarität, und dass die Lage ihrer Mitmenschen sie wirklich „(be-)kümmert“. Viele bringen die Sachen selber vorbei, für uns ein konkreter, sichtbarer (nicht virtueller) Ausdruck von Hilfe.

Wie schon voriges Jahr können wir sagen: Der Einsatz unserer Spender*innen konnte mit dem gesteigerten Besuch Schritt halten. Das hat uns

vor 2 Jahren schon mit Sorge erfüllt, ob diese Hilfe nach den gesunkenen Bedarfen des Frühstücks unter Corona-Bedingungen wieder hochgefahren werden kann? Und siehe da, die Hilfsbereitschaft ist ungebrochen groß.

Eine der ganz wenigen Produktkategorien, die keine Steigerungen verzeichnet, ist die wichtigste, nämlich Kaffee. Dies ist zum Glück leicht mit einem positiven Ende erklärt. Der Lions Club Linz-Danubius hat uns im Jahr 2024 in Zusammenarbeit mit Regio Kaffee (in Marchtrenk) einen gesamten Jahresbedarf gespendet. Dies waren in einer ersten Lieferung Anfang 2024 sage und schreibe 240 kg Kaffee. Mittlerweile hat uns die 2. Tranche erreicht. Der Lions Club Linz-Danubius hat demnach bereits rund 500 kg Kaffee an das Of(f)'n-Stüberl geliefert und aktuell planen wir eine Kochaktion im Of(f)'n-Stüberl. Vielen Dank für dieses außergewöhnliche und sehr bedarfsnahe

Engagement, ohne dass übermäßige PR-Anforderungen den Praxiswert schmälern. Nicht unerwähnt lassen möchten wir, dass neben dem Lions Club Linz-Danubius weitere, wie der Lions Club Linz-Delta, andere Serviceclubs und Vereinigungen immer wieder mit Sammelaktionen und direkten Unterstützungen für Klient*innen Hilfe leisten.

Im Folgenden präsentieren wir einige Zahlen der Produkte, die uns im Jahr 2024 (mit Vergleichszahlen 2023) erreicht haben, mit denen wir notleidenden Menschen in unserer Einrichtung helfen konnten. Einiges soll hier aber herausgestrichen werden, weil es so bemerkenswert ist. Der Erdäpfelkäse ist selbst gemacht und das im Wesentlichen von einer einzigen Ehrenamtlichen. Sie hat also ganz grob gerechnet allwöchentlich 2 kg (!) Erdäpfelkäse für das Of(f)'n-Stüberl gemacht. Vroni, bitte vor den Vorhang! Doch es gibt viele, die vor den Vorhang gebeten werden müssten, nämlich auch jene, die selbstgemachte Marmelade bringen, das macht einen Qualitätsunterschied, der



durchaus zur Zufriedenheit unserer Gäste beiträgt. Manches, wie die 270 kg Nudeln, wurde an notleidende Familien weitergegeben. Sachspenden helfen dort, wo es ganz schnell gehen muss. Vielen Dank für all die Hilfe zum Helfen!

in.takt

DRUCK/DIENSTLEISTUNGEN



Köglstraße 22, A-4020 Linz

Telefon: 0732 / 78 21 66

Email: intakt.druckerei@promenteoee.at

Ihr Dienstleister

Ein Angebot von

pro mente | öö

Mengenangaben zu typischen Sachspenden – Produkten im Jahr 2024

In finanziellem Gegenwert wären das rund € 19.000,-

Produkt	2024	2023
Eapfökas	98,80 kg	58,70 kg
Nutella	108,00 kg	49,40 kg
Eier	1.083 Stück	396 Stück
Honig	66,00 kg	93,95 kg
Kaffee (ohne Jahresspende Lions)	209,00 kg	353,21 kg
Kakao	18,70 kg	30,15 kg
Käse	89,63 kg	88,44 kg
Kuchen	92,46 kg	108,20 kg
Marmelade	376,24 kg	243,43 kg
Müsli (diverse Cerealien)	110,24 kg	85,58 kg
Nudeln	272,25 kg	94,35 kg
Nudelsalat	17,10 kg	10,00 kg
Süßes (Schokolade, Kekse, Gummibärli...)	277,91 kg	83,69 kg
Tee	32,23 kg	23,1 kg
Wurst/Schinken	161,11 kg	182,38 kg
Wurstsalat	12 kg	
Zucker	141,8 kg	151,9 kg

Milch wird in größeren Mengen von einer Molkerei geliefert. Täglich werden ca. 7 Liter Milch verbraucht.

Butter und der Topfen, der von unseren Ehrenamtlichen mit Gewürzen und viel Gefühl verfeinert wird, werden beim Geschäft ums Eck eingekauft – da werden ausgewählte Gäste mit Gutscheinkarte und Transportwagerl auf Botengang geschickt und freuen sich, derart einen Beitrag zum Funktionieren des Frühstückangebotes leisten zu können.

Danke hier auch an unsere helfenden Gäste!

Dankeschön!



Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz – gefördert und beauftragt von:

Soziales  ober
österreich

 EVANGELISCHE
Kirche in Österreich

L_nz

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

Impressum: Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz · Starhembergstraße 39 · 4020 Linz · T + 43 732 66 32 66
office@stadtdiakonie.net · www.stadtdiakonie.net

Bilder: Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz, Diesterwegschule (1), Nadja Meister (Fotografin Titelfoto)
Spendenkonto: AT13 2032 0025 0000 0837